

LORENZO CALOGERO

G E D I C H T E

(Aus dem Italienischen von STEFANIE GOLISCH)





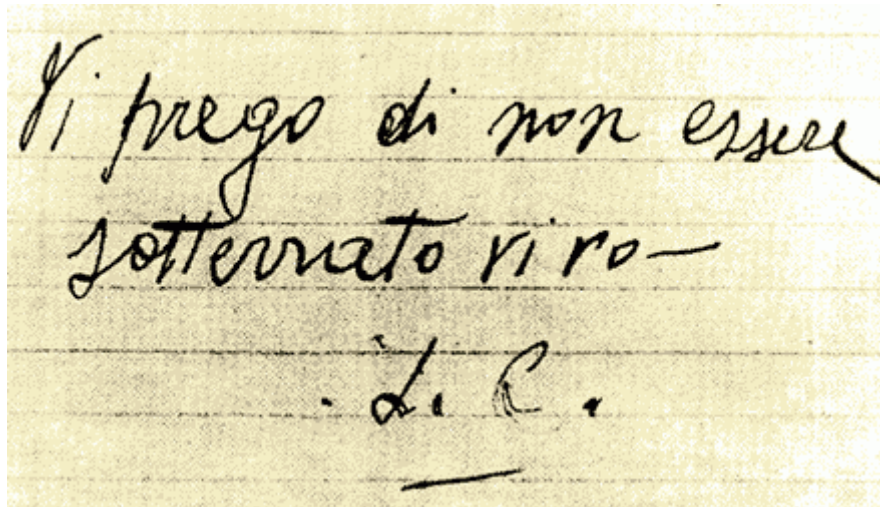
Lorenzo CALOGERO / Stefanie GOLISCH



Lorenzo Calogero (Gedichte / Poesie)

(Tutte le immagini riguardanti **Lorenzo Calogero** sono tratte dal sito:
<http://www.lorenzocalogero.it/index2.html>)

Engel und Ungeheuer zu Lorenzo Calogero



Im Zeichen extremer Spannungen vollzieht sich das Leben des italienischen Dichters und Arztes Lorenzo Calogero (1910-1961). Als es ihm im März 1961 in einem dritten Versuch gelingt, seinem Leben ein Ende zu setzen, haben sich seine Kräfte längst erschöpft. Zu groß sind die körperlichen und seelischen Belastungen geworden, um ihnen länger stand zu halten. Calogero hat sich in seinem Lebenskampf, der um zwei große Themen, die Liebe und die Poesie, kreist, verausgabt und hat am Ende verloren.

Die Anerkennung seines Werkes, um die er jahrzehntelang vergeblich gekämpft hatte, wurde ihm erst in den Jahren unmittelbar nach seinem Tode zuteil. Er selbst hat seine Entdeckung, die ihn in den frühen sechziger Jahren zu einem regelrechten literarischen Kasus machte, nicht mehr miterlebt. Mit Respekt, Erstaunen und einer gehörigen Portion Heuchelei, fragte sich damals die sogenannte literarische Öffentlichkeit, wie es nur möglich gewesen war, daß man die unverwechselbare Stimme dieses Dichters aus Melicuccà, einem kleinen Dorf in Kalabrien, so lange hatte überhören können. Tatsache ist, daß man sie, trotz unzähliger Versuche, seine Gedichte bekannt zu machen, überhört hatte, und daß der fast vollständige Mangel an Resonanz maßgeblich zur psychischen Zerrüttung und schließlich zum Zusammenbruch Calogeros beitragen hat.

Dabei verfügte er über eine profunde literarische Bildung und war sich seines Wertes durchaus bewusst, allerdings war er andererseits nicht stark genug, aus diesem Wissen allein die notwendige Kraft zum Leben zu schöpfen. Aufgrund seines höchst labilen inneren Gleichgewichtes war er gerade dessen bedürftig, was ihm zeitlebens versagt blieb, nämlich als Dichter anerkannt zu werden. In die Einsamkeit getrieben - oder sich selbst in sie treiben lassend - trat die ebenso verstörende wie verführerische innere Fülle, der er in seinen Gedichten Ausdruck verleiht, in ein zunehmend zerstörerisches Verhältnis zur äußeren Beschränktheit seines Lebenskreises. In seinem Heimatort Melicuccà, wo er nach diversen Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken, seine letzten Lebensjahre verbrachte, war er ein zutiefst verächtlicher Außenseiter. Mit

unverhohlenem Argwohn begegnete die Dorfbevölkerung dem kleinen, gebeugten, vorzeitig gealterten Mann, von dessen poetischen Welten sie nichts ahnen konnte. Für sie war er, der als Gescheiteter in sein Elternhaus zurückgekehrt war, ein Störenfried im sozialen Gefüge, ein Verrückter, der es nach den unerbittlichen Gesetzen der Konvention verdient hatte, ausgestoßen zu werden.

Dabei hatte das Leben Lorenzo Calogeros von seinen Rahmenbedingungen her durchaus vielversprechend begonnen. Als dritter Sohn einer Akademikerfamilie, gehörte er zur verschwindend kleinen Oberschicht Kalabriens, einer Region, die noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von beispielloser Rückständigkeit in allen Lebensbereichen geprägt war. Mittelalterlich feudale Strukturen und rigide Hierarchien prägten das Gemeinwesen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung bestand aus abhängigen Bauern und Analphabeten. Armut und vollkommene Perspektivlosigkeit trieben die Menschen zur massenhaften Auswanderung nach Amerika. Von diesem Elend war die Familie Calogero nicht betroffen. Sie führte ein relativ privilegiertes Leben. Die Kinder besuchten selbstverständlich das Gymnasium und im Jahre 1929 verlegte man seinen Wohnsitz gar nach Neapel, wo Lorenzo zunächst Ingenieurwissenschaften, dann Medizin zu studieren begann.

In dieser Zeit schreibt er seine ersten Gedichte und in diese Zeit fallen auch seine ersten psychischen Krisen. Zwar gelingt es ihm, sein Studium abzuschließen, doch hat er inzwischen seine Berufung zum Schriftsteller erkannt. Sein Verhältnis zur Medizin wird stets ambivalent bleiben. Mehr denn als Arzt, versteht er sich zeitlebens als Kranker - der sich selbst wiederum mit den prüfenden Blicken des Arztes wahrnimmt. Immer wieder einmal wird er für jeweils kurze Zeitspannen durchaus halbherzig seinen Beruf ausüben, seine eigentliche Kraft jedoch wird er ganz und gar in den Dienst seines Werkes stellen, an das er glaubt und das ihm vorläufig Halt und Orientierung verleiht.

Lorenzo Calogero hatte keine Wahl. Nicht er war es, der der Kunst den Vorzug vor dem Leben einräumte, vielmehr hatte die Kunst ihn gewählt. Die Einsamkeit hatte ihn gewählt und stellte seine Standfestigkeit auf eine harte Probe, denn es war ihm nicht vergönnt, sich als Künstler unter Künstlern im eigenen Glanze zu sonnen, sondern er musste seine Berufung im wahrsten Sinne des Wortes *ertragen*. Dichter zu sein erfuhr er maßgeblich als Ausgrenzung. Unverständnis, Verachtung und Lieblosigkeit prägten sein Leben. Zwei Mal hat Lorenzo Calogero, dessen Gedichte ein einziger Hymnus an die Liebe sind, geliebt. Zwei Mal vergeblich. Sowohl die Beziehung zu einer Literaturstudentin, maßgeblich eine Brieffreundschaft, die in den vierziger Jahren längere Zeit andauerte, als auch seine späte Liebe zu einer Krankenschwester, scheiterten. Wahrscheinlich an ihm, seiner Krankheit - heute würde man wohl von Zwangpsychosen sprechen - und daran, daß er nur in der Welt seiner Dichtung wirklich zu Hause war.

Trotz seiner inneren und äußeren Abgeschiedenheit, unternahm er in den fünfziger Jahren verschiedentlich Versuche, endlich mit seinen Versen an die Öffentlichkeit zu

treten. Unter anderem wandte er sich auch an den bekannten Dichter Leonardo Sinisgalli, der seine Qualitäten erkannte und durch dessen Vermittlung es schließlich zu einer ersten Veröffentlichung kam. Abgesehen von einem Privatdruck aus dem Jahre 1936 und kleineren Beiträgen für Literaturzeitschriften, hatte er bis zum damaligen Zeitpunkt noch nichts publiziert. Ermutigt durch diesen, wie es schien, zumindest kleinen Erfolg, schreibt er an Giulio Einaudi, den Chef eines der renommiertesten Verlage Italiens, doch er bekommt keine Antwort. 1954 unternimmt er sogar eine Reise in den italienischen Norden, nach Mailand und Turin, doch Einaudi ist nicht da, oder er lässt sich verleugnen. Allzu schwer wird es nicht gewesen sein, den schüchternen Mann mit seiner großen, ledernen Aktentasche voller Gedichte, wie ihn ein Foto auf dem Platz vor dem Mailänder Dom zeigt, abzuwimmeln, beziehungsweise ihn mit fadenscheinigen Versprechungen hinzuhalten. Tatsache ist, daß er unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren musste..

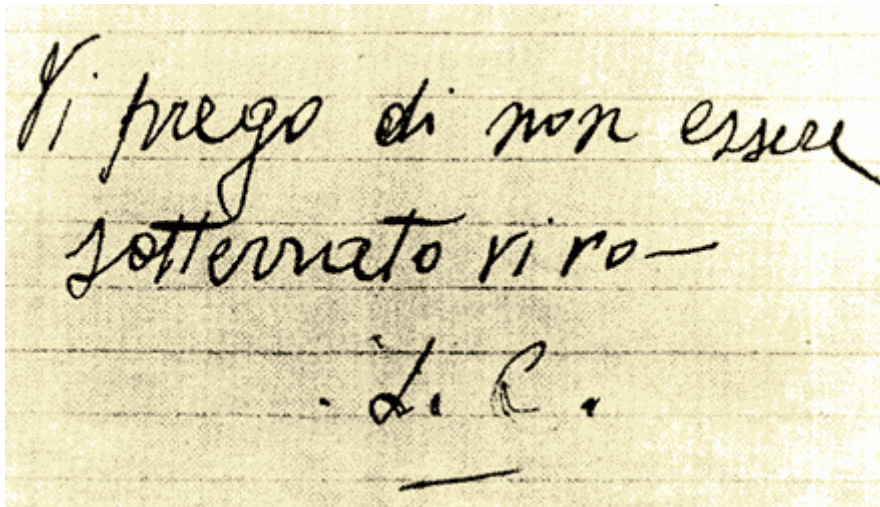
Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken folgen, sein körperlicher und geistiger Gesundheitszustand wird immer prekärer, künstlerisch ist er indes produktiver denn je. Seine letzten Lebensjahre verbringt er in fast vollkommener Einsamkeit wieder in seinem Elternhaus in Melicuccà. Rauchend, Kaffee trinkend, die Tage mit Versen füllend, die Nächte mit Schlafmitteln betäubend. Unbarmherzig treibt er sein Werk an seine äußersten Grenzen: bis dorthin, wo das Werk seinen Schöpfer am Ende ebenso unbarmherzig vernichtet. *Das Werk lebt, der es machte ist tot*, in diese dürren Worten fasste Thomas Bernhard einmal die extremen Konsequenzen eines solchen Schriftstellerlebens.

Zwei Mal hat Lorenzo Calogero im Laufe seines Lebens versucht, sich umzubringen. Erst beim dritten Mal gelingt es ihm. Am 25. März 1961 findet man ihn tot in seiner Wohnung, neben ihm ein Zettel, auf dem er ein letztes Mal Aufmerksamkeit für sein Werk erbittet.: *Bitte, begrabt mich nicht lebendig*. Einen Monat später erscheint in der angesehenen Literaturzeitschrift *Europa Letteraria* eine Auswahl seiner Gedichte, 1962 folgt ein erster, elegant ausgestatteter Band im Lercici Verlag. Und plötzlich ist der Verrückte aus Melicuccà der Star der italienischen Literaturszene. In rascher Folge erscheinen hunderte von Artikeln, in denen seine Gedichte in höchsten Tönen gerühmt werden. Allerdings währt auch diese späte Glückssträhne nicht lange. Im Jahre 1966 schließt der Lercici Verlag überraschend seine Pforten. Das Projekt einer Gesamtausgabe gerät ins Stocken und Lorenzo Calogero fällt ebenso rasch, wie er sich der Vergessenheit entwunden hatte, dieser wieder anheim. Im politisch aufgeheizten Klima der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, ist für seine Poetik weniger Raum denn je, ja ihre radikale Innerlichkeit gerät in größtmöglichen Widerspruch zu den Parolen der Stunde. Einer Forderung wie jener, daß die Literatur in letzter Konsequenz in politisches Handeln überzugehen habe, wäre Lorenzo Calogero wohl verständnislos gegenüber gestanden. Für ihn war die Poesie Ausdruck innersten Seins, Theater von Träumen, Obsessionen Sehnsüchten, Spannungen und Widersprüchen. Blutiger Kriegsschauplatz, aber auch der Liebe einzig möglicher Ort.

Heftig sind die Gefühle und Stimmungen, denen er in seinen Gedichten Ausdruck verleiht. Bizarr, ja auf den ersten Blick bisweilen unstimmig, schief, sonderbar ist seine Bildersprache, die sich aus Träumen, Alpträumen und Tagträumen speist. Aufgepeitscht und zerrissen erscheint das lyrische Ich in seinem unerbittlichen Ringen um höchste Intensivierung des Lebens. Vor die Wahl zwischen Wirklichkeit und Traum gestellt, wählt Calogero ohne zu zögern den Traum: sich durchlässig machen, unsichtbar werden, Behältnis für Wortblumen und Farben, die fast ohne das eigene Zutun aus der Tiefe an die Oberfläche des wachen Bewusstseins drängen. Die extreme Spannung seiner menschlichen und künstlerischen Existenz hat Lorenzo Calogero nach Kräften ausgehalten und in seinen Gedichten sublimiert. Erst als diese dem Wirklichkeitsdruck nicht länger standzuhalten vermögen, gibt er auf, allein in seiner Kammer mit Engeln und Ungeheuern.

Stefanie Golisch

Angeli e mostri in Lorenzo Calogero



La vita del poeta e medico italiano Lorenzo Calogero (1910 – 1961) si svolge tutta nel segno di tensioni estreme. Quando nel marzo del 1961 riuscirà, al terzo tentativo, a porre fine alla sua esistenza, le sue forze erano già esaurite da molto tempo. Troppo grandi erano diventati i pesi, fisici e psichici, per reggere ancora a lungo. Calogero si è speso completamente in una personale lotta per la vita, imperniata sui due grandi temi dell'amore e della poesia, ed alla fine ne è uscito sconfitto.

Il riconoscimento della sua opera, per il quale aveva invano combattuto per decenni, gli fu concesso solo negli anni immediatamente successivi alla sua morte. Lui non ha assistito alla *scoperta* che, nei primi anni '60, ne ha fatto un vero e proprio caso letterario. Con rispetto, stupore e una buona dose d'ipocrisia, la cosiddetta opinione pubblica letteraria dell'epoca si chiese come era stato possibile che per così tanto tempo non si fosse mai sentita la voce inconfondibile di questo poeta originario di Melicuccà, un piccolo paese della Calabria. Il fatto è che era rimasta inascoltata, nonostante gli innumerevoli tentativi di far conoscere le sue poesie, e che la quasi totale mancanza di risonanza ha contribuito considerevolmente al logoramento psichico e, infine, al crollo di Calogero.

Egli disponeva di una profonda conoscenza letteraria ed era assolutamente consapevole del valore della sua opera; tuttavia, per altri versi, non era abbastanza forte da ricavare unicamente da questo sapere l'energia necessaria a vivere. A causa di un equilibrio interiore estremamente fragile, egli abbisognava proprio di ciò che per tutta la vita gli fu negato, e cioè essere riconosciuto come poeta. Spinto nella solitudine – o rinchiuso lui stesso in essa – la pienezza interiore sconvolgente e, al tempo stesso, seducente che esprimeva nelle sue poesie entrò in un rapporto sempre più distruttivo con la grettezza del suo ambiente. Nel suo paese natale, Melicuccà, dove trascorse gli ultimi anni della sua vita dopo diversi ricoveri in cliniche psichiatriche, egli era un emarginato profondamente disprezzato. La gente del paese, completamente ignara del suo mondo poetico, trattava

quel piccolo uomo ricurvo, precocemente invecchiato, con aperta diffidenza. Per la comunità, lui che tornava da sconfitto nella casa paterna era un elemento perturbatore dell'equilibrio sociale, un pazzo che aveva meritato di essere escluso in base alle leggi spietate delle convenzioni.

La vita di Lorenzo Calogero era iniziata in modo molto promettente, considerata la condizione di nascita. Terzogenito di una famiglia di accademici, egli apparteneva alla minuscola élite della Calabria, una regione che, ancora agli inizi del secolo scorso, era caratterizzata da un'estrema arretratezza in tutti gli ambiti della vita. Strutture feudali, rimaste inalterate dal Medioevo, e rigide gerarchie caratterizzavano quella società. La stragrande maggioranza della popolazione era composta da contadini dipendenti e da analfabeti. Povertà e totale mancanza di prospettive per il futuro spingevano le persone a emigrare in massa in America. Da questa miseria, comunque, la famiglia di Calogero non era toccata e conduceva una vita relativamente privilegiata. I figli,, naturalmente, frequentavano il liceo, e nel 1929 la famiglia si trasferì a Napoli, dove Lorenzo iniziò a studiare ingegneria e poi medicina.

In questo periodo scrisse le sue prime poesie, in concomitanza con la comparsa delle prime crisi psichiche. Riesce a portare a termine gli studi universitari, ma, nel frattempo, avverte la vocazione dello scrittore. Il suo rapporto con la medicina rimarrà sempre ambivalente. Più che un medico, egli si considererà per tutta la vita un malato, che, oltretutto, si percepisce tale attraverso lo sguardo scrutatore del medico. Per brevi periodi eserciterà la professione, ma con poco entusiasmo; la sua vera forza la metterà tutta unicamente al servizio della sua opera, in cui crede e che provvisoriamente gli fornisce stabilità e orientamento.

Lorenzo Calogero non aveva alternative. Non era lui che attribuiva all'arte la precedenza sulla sua vita, ma era l'arte che l'aveva scelto. La solitudine l'aveva prescelto, mettendo a dura prova la sua stabilità, non concedendogli di risplendere, artista tra gli artisti, ma soltanto di *sopportare* la sua vocazione, nel vero senso della parola. Egli sentiva la sua condizione di poeta unicamente come esclusione. Incomprensione, disprezzo e mancanza d'amore caratterizzarono la sua esistenza. Due volte Lorenzo Calogero, le cui poesie sono un inno unico all'amore, aveva amato. Due volte invano. Sia il rapporto con una studentessa di letteratura, un'amicizia epistolare che, negli anni '40, era durata per un lungo periodo, sia il suo innamoramento successivo per un'infermiera fallirono. Probabilmente per colpa sua, della sua malattia – oggi si parlerebbe di psicosi ossessiva – e del fatto che si sentiva veramente a casa solo nel mondo della sua poesia.

Nonostante il suo isolamento interiore ed esteriore, mise in pratica, negli anni '50, diversi tentativi per rendere finalmente pubblici i suoi versi. Tra l'altro, si rivolse anche al famoso poeta Leonardo Sinisgalli, che ne riconobbe le qualità, e attraverso la sua mediazione arrivò infine a pubblicare per la prima volta i suoi testi. A parte una edizione privata del 1936 e piccoli contributi per riviste letterarie, fino ad allora non aveva ancora pubblicato nulla. Incoraggiato da questo piccolo successo, scrisse a Giulio Einaudi, a

capo di una delle più famose case editrici italiane, ma non ricevette alcuna risposta. Nel 1954 intraprese addirittura un viaggio nel nord Italia, si recò a Milano e a Torino, ma Einaudi non c'era, o si fece negare. Non deve essere stato troppo difficile levarsi di torno quell'uomo timido, con la sua grande ventiquattre di pelle piena di poesie, come appare in una foto sulla piazza del duomo di Milano, oppure tenerlo a bada con deboli promesse. La conclusione è che dovette tornarsene a casa con un nulla di fatto.

Seguono soggiorni in cliniche psichiatriche, mentre il suo stato di salute fisica e psichica diventa sempre più precario. Dal punto di vista artistico, invece, è più produttivo che mai. I suoi ultimi anni di vita li trascorre in un isolamento quasi totale, di nuovo nella casa paterna, a Melicuccà: fumando, bevendo caffè, riempiendo i giorni di versi e stordendo le notti con sonniferi. Spietatamente, egli spinge la sua opera ai limiti estremi, là dove l'opera stessa, alla fine, annienterà il suo creatore con uguale spietatezza. *L'opera vive, colui che la fece è morto*: in queste scarse parole Thomas Bernhard compendì una volta le estreme conseguenze di una tale vita di scrittore.

Per due volte Lorenzo Calogero aveva tentato il suicidio nel corso della sua vita. Solo alla terza ci è riuscito. Il 25 marzo 1961 fu trovato morto nel suo appartamento, accanto al corpo un foglietto nel quale chiede, per l'ultima volta, attenzione per la sua opera: *Vi prego di non essere sotterrato vivo*. Un mese dopo viene pubblicata, nell'apprezzata rivista *Europa Letteraria*, una scelta delle sue poesie. Segue nel 1962 un primo volume, elegantemente rilegato, pubblicato dalla casa editrice Lerici. E così, improvvisamente, il pazzo di Melicuccà diventa la star della scena letteraria italiana. In rapida successione vedono la luce centinaia di articoli in cui le sue poesie vengono esaltate. Tuttavia anche questo tardivo raggio di notorietà non ha durata lunga. Nel 1966, infatti, la casa editrice Lerici chiude inaspettatamente le sue attività. Il progetto di un'edizione completa si arena e Lorenzo Calogero ricade nell'oblio con la stessa rapidità con cui ne era uscito. Nel clima politicamente surriscaldato della seconda metà degli anni '60, c'è per la sua poetica ancora meno spazio di prima; anzi, la sua radicale interiorità entra in totale contrasto con le parole d'ordine del momento. Lorenzo Calogero non avrebbe compreso un'idea come quella che la letteratura dovesse trasformarsi, fino alle ultime conseguenze, in agire politico. Per lui la poesia era espressione dell'essenza più intima, teatro di sogni, ossessioni, nostalgie, tensioni e contraddizioni. Un sanguinoso teatro di guerra, ma anche l'unico luogo possibile dell'amore.

Violenti sono i sentimenti e le atmosfere che egli esprime nelle sue poesie. Bizzarro, talvolta dissonante al primo impatto, ambiguo, particolare è il suo linguaggio figurato, che si nutre di segni, di sogni e incubi a occhi aperti. L'io lirico appare eccitato e lacerato nella sua lotta inesorabile per la trasfigurazione dell'esistenza. Posto davanti alla scelta tra realtà e sogno, Calogero sceglie senza esitazioni il sogno: rendersi penetrabile, diventare invisibile, un contenitore di florescenze di parole e colori che risalgono, quasi senza che lui se ne avveda, dalle profondità fino alla superficie della coscienza vigile. La tensione estrema della sua esistenza, umana e artistica, Lorenzo Calogero l'ha sopportata con le sue forze e sublimata nelle sue poesie. Solo quando queste non hanno potuto

resistere più a lungo alla pressione della realtà, lui si è arreso, solo nella sua stanza, con angeli e mostri.

(Traduzione di **Francesco Marotta**)

(L'articolo è apparso nella rivista *Kalliope. Zeitschrift für Kunst und Literatur*. Heft IV/2008, insieme ad alcune poesie di Lorenzo Calogero pubblicate per la prima volta in tedesco.
Cfr. <http://kalliope.bernstein-verlag.de/1.html>)



Gedichte / Poesie

Fuga dei pensieri

Fuga di pensieri lontana.
Mi percuote un'onda fugace
dentro una dolcezza non vana
di ultimi pensieri non miei,
segreti neri non veri angosciosi.

Quanto ho disperso mi guarda,
mi grida o mi sgrida. Lontano
mi risveglia in un grido e mi guida
sopra una riva,
nei teneri tuoi occhi,
perduta fuori di mano.

Ho perduto ciò che non sapevo
e custodivo gelosamente, quando angeli stanchi
sulla cima mossa dormente degli alberi
fredda non odono, nel freddo velo
buio scarno che spira
nella mattina secca a ponente.

Vieti pensieri, rapidi occhi
voi passaste e viveste un'ora sola.
Un sordo brivido svapora
dai miei sentimenti
nei tenui tuoi teneri occhi
dormenti.

Gedankenflucht

Gedanken flüchten ferne.
Eine fliehende Welle erfasst mich
mit ihrer unvergeblichen Süße
letzter Gedanken, nicht meiner,
geheimer schwarzer unwirklicher quälender.

Was ich zerstreute, bündelt den Blick
zu Schrei und Klage. Von fernher
weckt es mich schreiend und führt mich
über einen Fluss
in deine zärtlichen Augen,
Verlorene, Unerreichbare.

Verloren habe ich, was ich nicht wusste
und ängstlich hütete wenn müde Engel
in schwankenden schlafenden Baumwipfeln
kalt dem Duft nicht lauschen, im kalten Schleier,
kahlen Finster, das am Morgen
trocken im Westen er stirbt.

Verbrauchte Gedanken, rasche Augen,
ihr lieft vorüber und lebet eine Stunde nur.
Ein tauber Schauer weht
von meinen Gefühlen
in deine zarten, deine zärtlichen
schlafenden Augen.

Cielo di cenere

Cielo di cenere o sanguinoso
come una macchia di sangue,
timido o capriccioso
come anima che langue

aperta all'infinito.
Io vedo pensante
passare dentro un mito
nell'anima sognante

un sogno che s'avvera.
Un volto perduto in due mi guarda
tenue com'è una sfera
sfuggita che s'attarda

e che si riempie di dolore.
Misuro e traccio del volto
una forma angelica in amore
nel mio segreto sepolto.

Esser lo stesso per tutti continenti,
l'inchinarsi del moto cui soggiacciono
sempre i più lontani venti
è come un eremitaggio.

Sognare quel che si sogna di vela
in vela verso i confini dell'oceano
è come se sperduta nave anela
verso altezze cui le rive traggono.

Anche meraviglioso
è il cielo della vita.
L'istinto suo grandioso
vergine m'invita

verso una folata di vento
attinta a profondità abissali
per un nuovo combattimento
per nuove più fulgide ali.

Aschenhimmel

Aschenhimmel, Bluthimmel,
wie ein Blutfleck,
schüchtern oder übermütig
wie sehnsüchtige Seele,

bereit für die Unendlichkeit.
Nachdenklich seh' ich
einen Mythos
die träumende Seele durchschreiten,

ein Traum, der Wirklichkeit wird.
Ein zweiverlorenes Antlitz blickt mich an
zart wie eine entflohene Kugel,
die sich verspätet

und mit Schmerz füllt.
Ich wäge und zeichne vom Antlitz
eine liebende Engelsgestalt
in meinem begrabenen Geheimnis.

Gleichviel den Kontinenten gelten,
sich neigen so wie die fernen
Winde stets unterliegen
ist wie ein Einsiedler sein.

Träumen, was man von Segel
zu Segel an ozeanischen Grenzen träumt,
ist wie das Keuchen verlorener Schiffe
gegen die Höhenzüge der Ufer.

Wunderbar ist auch
der Himmel des Lebens.
Sein gewaltiger
jungfräulichen Drang

treibt mich gegen eine Windbö,
die aus abgründigen Tiefen
für neue Schlachten schöpft
für neue leuchtendere Flügel.

Angelo della mattina

Angelo della mattina
risvegliami ancora
per la nuova fulgente aurora
che s'arrossa sull'orizzonte o s'incrina.

Io sono uno strano mendicante
che chiede amore e parole,
sono un solitario emigrante
verso le terre della luce e del sole.

Vienimi coi tuoi fulgori,
angelo che non ristai,
coi tuoi infiniti fulgori
colle movenze che tu sai,

e crescimi delle meraviglie,
di quanto raccogli negli occhi neri,
degli infiniti misteri
che tu celi dentro l'arco dei cigli.

Fammi conoscere ciò che tu conosci
i riflessi della tua bocca chiara;
mutevolmente nel mio cuore già amara
è una musica una magica forma, in una pioggia che scrosci.

Engel des Morgens

Engel des Morgens,
weck' mich wieder für die neue
schimmernde Frühe, die den Himmel
rötet oder zerreißt.

Ich bin ein seltsamer Bettler
um Liebe und Worte,
ein einsamer Wanderer
gegen das Licht- und Sonnenland.

Trag' mir dein Glänzen zu,
wandernder Engel,
in deinem unendlichen Glänzen
deinen wissenden Gebärden,

und lass mich wachsen im Wunderbaren,
das du in den schwarzen Augen
ewiger Rätsel sammelst
und unter Wimpernbögen verbirgst.

Lass mich wissen, was du weißt
wie dein Mund sich spiegelt;
wandelbar ist in meinem verbitterten Herzen
eine Musik, eine magische Gestalt unterm prasselnden Regen.

Poco suono

Di tanto rovinoso mare
poco suono giunge
al mio orecchio assorto
in ascoltazione dell'Eterno
che come un angelo passa.

Kleines Geräusch

Ein kleines Geräusch nur dringt
vom stürmischen Meer
an mein taubes Ohr,
dem Ewigen lauscht es,
das wie ein Engel vorübergeht.

Figure immaginarie

Figure immaginarie
che germina l'anima
per vederle partire
in un mare di sogno.

Siamo legati alla vita
da sottilissime vene
come ad un mare pauroso
che sempre abbuisce.

Ci levighiamo colla speranza sottile
di conoscere le cose a fondo,
di traghettare sulle nostre spalle
l'ombra della nostra morte
sull'altra riva

ed essere così
immutabili ed eterni
al livello desiderato.

Phantasiegestalten

Phantasiegestalten,
von der Seele gekeimt,
um sie aufbrechen zu sehen
in ein Meer aus Traum.

Wir sind von dünnen Venen
ans Leben gefesselt
wie an ein furchtsam
sich verfinsterndes Meer.

Mit der feinen Hoffnung beruhigen wir uns,
die Dinge in ihrer Tiefe zu erkennen,
auf unseren Schultern
den Schatten unseres Todes
ans andere Ufer zu tragen

unwandelbar
und ewig zu werden
wenn wir es wünschen.

Parto

Con passi lunghi e col ciglio aperto
faccio la scalinata grigia dei monti
per vedere nuovo bianchissimo orizzonte
come nel ciglio dell'anima s'è aperto.

L'immensità è quieta, dorme:
la trafugo dal dolore umano.
Sento la fuga dei rimpianti
vaticinare in fondo
nel chiuso d'una siepe.

Sono col piede chiuso alto sui monti.

Parto.

Ich gehe

Mit langen Schritten, offenen Auges
steig' ich auf der grauen Treppe der Berge
dem neuen weißen Horizont zu
der sich dem Seelenaugen geöffnet.

Still ist das Unermessliche, es schläft:
ich stehl' es dem menschlichen Schmerz.
Lausche den Weissagungen
der fliehenden Trauer
am Heckenrund.

Geschlossenen Fußes steh' ich auf Berggipfeln.

Ich gehe.

Essenza del poeta

Sono il solitario origliere
di ciò che dorme.
Perciò scrivo
colla tacita mano,
l'occhio rivolto ai sonni.

Wesen des Dichters

Ich bin das einsame Kopfkissen
dessen, das schläft.
Deshalb schreib' ich
mit verschwiegener Hand,
das Auge dem Schlaf entgegen.

Pianura dell'anima

A cavallo vado,
scalpito per pianure oceaniche.
Non ho resistenza al vento.
Come una vela vado.
Dove cado, dove m'addormo.
Nelle pianure dell'anima
sempre sono:
per vasti estasiamenti
d'azzurro e cielo,
di veli e sogni
come labili nascimenti di spuma.

Sempre qua intorno scalpito
col mio focoso cavallo.

Sento il gracidio
della pioggia uraganica
anfrattosa su per la ripa del monte.

Ebene der Seele

Ich reite
stampfend durch ozeanische Ebenen.
Dem Wind halt' ich nicht stand.
Wie ich ein Segelschiff fahr' ich.
Wo ich falle, wo ich einschlafe,
Immer bin ich
in den Ebenen der Seele:
weiten Ekstasen
aus Blau und Himmel,
Schleiern und Träumen,
wie schwankenden Schaumgeburten.

Im Kreise stampfend
auf meinem feurigen Roß.

Ich lausche dem Gequake
des orkanartigen Regens wie er
sich um die Abhänge windet .

Immensità bianca

Su le sfere
del ricordo m'elevo,
dove si vede
tutta l'immensità bianca
come un ricetta alpestre
fuggitivo
suadente
fra cadenti nevi.

Weißer Unermesslichkeit

Auf Erinnerungskugeln
schwing ich mich auf,
um die ganze weiße Unermesslichkeit
zu schauen,
wie ein Obdach im Gebirg'
fliehend
lockend
im fallenden Schnee.

Canto

Sale e le costellazioni
straripate
questo limpido verso
di nostalgie marine.
Lo ritroverò,
non lo ritroverò
lungo la lunga via
che mena agli indelibati riposi
dell'ultima ora?

Sarò l'ultimo individuo
remigante
dalla terra dei chiostri.

Debole armonia
si serra in petto.

Gesang

Salz und Sternbilder
traten über die Ufer
dieses glasklaren Verses
der Meeressehnsucht.
Find' ich ihn wieder,
find ich ihn nimmer mehr
auf dem langen Weg
zu den ungekosteten Ruhestätten
der letzten Stunde?

Der letzte Ruderer
von den Kreuzgängen her
werd' ich sein

Schwacher Gleichklang
verschließt mir das Herz.

Innamoramento

Perduto
la bella aspettavo
nel bosco.

Verliebtheit

Verloren
erwartete ich die Schöne
im Wald.

Panorami grandissimi

Panorami grandissimi
a perdita d'occhio si stendono,
s'aprono nuovi orizzonti,
si squarciano gole.
Noi non sappiamo parlare.
Dove siamo andati a cadere?
Nel centro alluvionale della terra?
L'occhio vacua da orizzonte a orizzonte
e si spaura.
Per questo siamo nati:
per vedere nuovo profondissimo orizzonte,
perché la nostra generazione
non vada dispersa
fra acini, fondi nebulosi,
mostri furiosi, i cavalloni
del mare.

Lottiamo sottoterra
e percepiamo.

Grandiose Ausblicke

In grandiosen Ausblicken
verliert sich das Auge
neue Horizonte eröffnen sich
Schluchten reißen auf.
Wir können nicht sprechen.
Wohin sind wir gefallen?
In den überschwemmten Mittelpunkt der Erde?
Von Horizont zu Horizont schweift das Auge
und erschrickt.
Dazu sind wir geboren:
um neue tiefere Horizont zu schauen,
damit unsere Generation
nicht verloren geht
in Beeren, Nebeln,
wütenden Ungeheuern, den
Seepferden.

Wir spüren,
wir kämpfen unter der Erde.

Verità

Non sappiamo come chiamarti.
Gli eventi ti sussurrano in un modo,
ma lontano da noi tu sei
colle ali distese.

Wahrheit

Wir wissen nicht, wie wir dich nennen sollen.
Was geschieht flüstert dich auf eine Weise,
doch fern von uns bist du
mit weiten Flügeln.

Lettere d'amore

Mandai lettere d'amore
ai cieli, ai venti, ai mari,
a tutte le dilagate
forme dell'universo.
Essi mi risposero
in una rugiadosa
lentezza d'amore
per cui riposai
su le arse cime frastagliate loro
come su una selva di vento.

Mi nacque un figlio dell'oceano.

Liebesbriefe

Den Himmeln, Winden, Meeren
allen verfließenden Formen des Universums
schickte ich Liebesbriefe.
Sie antworteten mir
mit taufeuchter
Langsamkeit der Liebe,
und ich legte mich
auf ihren versengten Gipfelzacken
nieder wie auf einen Windwald.

Vom Ozean kam mir ein Sohn zur Welt.

Silenzio sacro

Silenzio sacro.

Dalla riva alta dei fiumi
parla una voce,
scandisce un silenzio sacro
come il primo urlo
dei popoli feroci.

Il lene vento parla.
Una fronda si muove.
Un bue lento
la bianca anca sommuove.

Immagine statuaria
che migra dai monti
sono.

Verso quale nuova riva?
In cerca di quali perduti beni?

Ciò che ho creato
in ordine leggendario
si trova.

Aspetterò
la bianca spetrata notte:
verso quali segreti
millenni addurrà.

Tutto è bianco e opaco.

Che non abbia a inaridire
la mia anima
come la cenere del greto,
come la nebbia irta de' colli.

Dall'aere dei colli
viene fosca, grigia
parvenza di numi.

Verso quali beati destini
mi chiama?

Heilige Stille

Heilige Stille.

Vom hohen Ufer der Flüsse
spricht eine Stimme,
laut eine heilige Stille
wie den ersten Schrei
grausamer Völker.

Der sanfte Wind spricht.
Ein Aufruhr erhebt sich.
Ein langsamer Bulle
reckt die weiße Hüfte.

Königliches Bild,
das vom Gebirge steigt,
bin ich.

Welchen neuen Ufern zu?
Welchen verlorenen Gütern?

Was ich in sagenhaften
Ordnungen erschuf
ist unverloren.

Die weiße zärtliche
Nacht erwarte ich:
Die uralten Geheimnisse zu denen
sie vordringen wird.

Alles ist weiß und matt.

Daß mir die Seele
nicht verdorrt
wie Asche im Kiesbett
wie borstiger Nebel in den Hügeln.

Aus luftigen Höhen
steigt Dunst, grauer
göttlicher Schein.

Zu welchen glücklichen Schicksalen
ruft er mich?

Luna

Luna

dall'infinita cecità dei monti
si sporge: risucchio,
richiamo di cose eterne
si rinnovano nella
labilità momentanea passeggera.
Uno spirito delicato
la tocca, non è il mio,
che tutto circonfonde.

Mond

Mond

lehnt aus der unaussprechlichen
Blindheit der Berge: Sog und
Ruf ewiger Dinge
erneuern sich in der flüchtigen
Unbeständigkeit des Augenblicks.
Ein zarter Geist,
nicht meiner, rührt sie an,
der alles umfasst..

Paesaggio immobile sull'acque

Paesaggio immobile sull'acque.
Prima voce del richiamo
dei pastori attaccati
alla loro rozza creta
nell'eccelsa montagna.
Pascoli, paradisi inumai
si profilano ai miei occhi
che abbrividiscono.
Tutto è ingente pietra,
immobilità cristallizzata,
sopito sonno.

Reglose Landschaft auf Wassern

Reglose Landschaft auf Wassern.
Des Hirtenrufs erster Ton klebt
am rohen Lehm
des erhabenen Gebirges.
Weiden, menschenferne Paradiese,
erscheinen vor meinen
erschauernden Augen.
Alles ist gewaltiger Stein,
kristallne Reglosigkeit,
gestillter Schlaf.

L'opera

L'opera
non cade mai,
non si frantuma,
rimane eterna.
Gioiosa o mesta,
entusiasta e molteplice,
rimanendo immutata
ai colpi del tempo,
è testimone
di un tempo immortale.

La sua nuda fronte
rimane ferma, soda
sotto i raggi del sole che l'indora
fra i pollici fissi dell'universo.

Da essa a volte cadono scintille
che indorano la bruna chioma
dei fanciulli che vanno a scuola
svegliandoli dal letargo
nel primo entusiasmo.

Das Werk

Das Werk
fällt niemals
zerbricht nicht,
ist ewig.
Froh oder traurig
begeistert und vielgestaltig,
unwandelbar vor den
Schlägen der Zeit,
bezeugt es
eine unsterbliche Zeit.

Unbewegt seine nackte Stirn,
fest unter den Sonnenstrahlen,
die es zwischen den reglosen
Daumen des Universums vergoldet.

Dann und wann stieben Funken
von ihm, die das braune Haar
der Schulkinder vergoldet
und ihren Schlaf
zu erster Begeisterung weckt.

Tutto era calmo solare

Io mi ricordo dei tempi passati, antichi.
Tutto era accolto nel calmo
taciturno lento svolgersi delle stagioni,
nel regolare solare ciclo del giorno.
Tutto si muoveva lento quieto,
quasi senza un perché.
Ascoltavo la prima voce dei pastori
al limite dei tempi solitari,
finché non me la ritoglieva
la voce impetuosa del vento.
Camminavo per ridesti ridenti sentieri.
Là si fermava la prima
mia giovanile speranza.
Dentro quel chiuso sole
si muovevano i miei primi passi.
L'urlo delle passioni
non era ancora solitario entrato
nel cavo delle vene a scuotermi.

Tutto era calmo solare
come un giorno aperto.

Alles war Sonnenruhe

Ich erinnere mich der vergangenen Zeiten, der alten.
Alles ward im ruhigen schweigsamen langsamen
Wechsel der Jahreszeiten empfangen,
im regelmäßigen Sonnenlauf des Tages.
Langsam und still geschahen die Dinge,
fast ohne ein Warum.
Ich lauschte der ersten Hirtenstimme
an der Grenze zur Einsamkeit
bis die ungestüme Stimme des Windes sie mir entriss.
Auf neu erwachten lachenden Wegen lief ich.
Dort blieb sie stehen, meine erste
jugendliche Hoffnung.
In dieser verschlossenen Sonne
ging ich meine ersten Schritte.
Der einsame Schrei der Leidenschaften
war noch nicht in meine Venenkabel
gedrungen, um mich zu schütteln.

Alles war Sonnenruhe
wie ein geöffneter Tag.

Noi non sappiamo

Noi non sappiamo da che anima nata
e sei da per tutto indifesa.

Io mi diffondo per obbliviosi porti
ed imparo di te l'azzurro e il sereno.

Wir wissen nicht

Wir wissen nicht, welche Seele uns gebar
und du bist überall wehrlos.

In vergesslichen Häfen breite ich mich aus
und von dir lerne ich Heiter und Himmelblau.

Molti fiori...

Molti fiori, molte cose odorose
furono concesse a me
da montagne non mie,
pur quando era passato il tempo per riceverle.

Ora mi siedo in una valle ombrosa
presso una fonte
dell'amorosa campagna
e guardo con quale passo
intrattenibile, oscurando i rami
degli alberi, passa il tempo.

Viele Blumen...

Viele Blumen, viel Duftendes
ward mir von Bergen
beschieden, die nicht mein eigen,
und erst als die Zeit, sie zu empfangen, verstrichen war..

Im schattigen Tal setz' ich mich
an eine Quelle
des liebevollen Landes
und beobachte wie die Zeit
die Zweige der Bäume verfinstert
und unaufhaltsam verfließt.

Si confonde questo meraviglioso plenilunio.

Si confonde questo meraviglioso plenilunio.

Lo spazio concavo era
una meravigliosa uccelliera,
dove a un nido, ad un bacio ignorato
fluivano meravigliosi i fiumi,

di cui vedevamo la meraviglia da lungi
nel nostro silenzio ch'era fame.

Dieser wunderbare Vollmond schwimmt

Dieser wunderbare Vollmond schwimmt.

Der hohle Raum war
ein wunderbares Vogelbauer,
in seine Nester, verächtliche Küsse,
strömten wunderbare Flüsse,

deren Wunder wir lange schauten
in unserer Stille, die Hunger war.

Ridevano alme le convalli

Ridevano alme le convalli
nel plenilunio ch'era morte.

Astri diafani giungevano
alle pietose grotte
mentre sull'erba tenera
ch'era per me domani
pascevano i cavalli
e più non mi ricordo;
poi che una donna snella venne,
s'assise sul margine dei fiumi
e incominciò a raccontarmi.

La terra di care forme
navigava incerta
nell'alba che divenne.

Es lachten die Talmulden Seelen

Es lachten die Talmulden Seelen im
tödlichen Vollmond.

Blasse Sterne erreichten
erbärmliche Höhlen
während auf zartem Gras
das für mich Morgen war
Pferde weideten
mehr weiß ich nicht,
nur noch, dass eine schlanke Frau kam,
die sich ans Flussufer setzte
und mir zu erzählen begann.

Unsicher segelte
die Welt der geliebten Gestalten
auf der kommenden Morgenröte.

Vergini in puro sonno

Vergini in puro sonno ali oscillano.
Questo è lo schermo della luna.
L'esile lume giuoca sul tuo collo
come un'onda danzante e riverbera i disegni,
i segreti delle stagioni sui vapori
delle stelle come un'esigua acqua
che lascia schiuma.

Ritorna il bivacco
su la dardeggiante cruna
e la marea come un'alta cima
asciuga lo scirocco
sopra una ventata calda
di cenere bionda e bruna.

Si accende il disco
della candida faccia a raggi
della bianca implorante luna
ai passi dello sperduto viandante
che ha smarrito la strada.

Ali vergini di puro fumo in sonno
su lande solitarie oscillano, puri fiocchi
aperti ai tuoi sogni divengono.

Jungfrauen in reinem Schlaf

Jungfrauen in reinem Schlaf schwingen Flügel.
Dies ist der Schutzschild des Mondes.
Zartes Flammenspiel auf deinem Hals,
wie eine tanzende Welle, Bilder zurückwerfend,
die Geheimnisse der Jahreszeiten
auf Sternendunst wie ein kleines Wasser
das Schaum zurücklässt.

Zurück ins Nachtlager,
auf durchbohrtem Nadelöhr,
und die Gezeiten wie hohe Gipfel
trocknet der Schirokko
überm warmen Wind
aus blonder und brauner Asche.

Das bleiche flehentliche
Antlitz des weißen Mondes
erstrahlt den Schritten
eines verlorenen Wanderers
der den Weg nicht mehr weiß.

Jungfräuliche Flügel aus schlafendem Rauch
schwingen über einsames Brachland und werden
zu reinen Flocken, die sich für deine Träume öffnen.

Abiti, svolazzanti cappelli

Abiti, svolazzanti cappelli
e guanti portano e l'alito
di una canzone che batte in fronte
e il mesto bagliore degli occhi
trattiene; e se i venti
sono senza confine, ecco,
sulle tegole rosse, appaiono
leggere le muse; e cime
e città fantastica stanno con gioia,
ora che olio versa
da una vana lucerna una vana fanciulla
e paesi persi del tempo
in una luce che li smorza gemono
in una vana rincorsa.

Kleider, flatternde Hüte

Kleider, flatternde Hüte
und Handschuhe tragen sie und den Hauch
eines Liedes, der an die Stirn schlägt,
und das traurige Schimmern der Augen
zurückhält; und sind die Winde
grenzenlos, dann erscheinen
auf roten Dachpfannen leichtfüßig
die Musen; und Freude erfüllt die Gipfel
und die phantastische Stadt
nun, wo Öl aus einer vergeblichen Lampe tropft,
einem vergeblichen Mädchen
und zeitverlorene Orte
in einem sie dämpfenden Lichte stöhnen,
in einem vergeblichen Anlauf.

Rosso sangue

Rosso sangue un veliero
e muta l'orme. Repentinamente
il tuo sangue diviene scarlatto
su l'orlo de l'abisso, dov'era il papavero
e il fiore del girasole dorme,
per riprenderti prima e continuamente
non sai come. Misura il colletto
che sta sotto e insanguina il tuo nome
il caldo dove un seme
germina e si duole. La giubba
del soldato era rivestita di cenere
sempre. Vellica il seno
dell'estate l'effluvio che si leva
dai fossi infestati di rane
e una stilla di moribonda luce
batte il piede. Calme oasi e la borragine
il quieto appello odono,
che viene.

Blutrot

Blutrot ein Segelschiff
und stumm die Spuren. Jähe Scharlachfarbe
deines Blutes am Abgrund, wo Mohn war und
die Sonnenblume schläft,
dich immer wieder abzufangen, und du weißt nicht,
wie dir geschieht. Miss den Kragen
unter dir und beflecke deinen Namen mit Blut,
die Hitze, in der ein Same
keimt und klagt. Die Jacke des Soldaten,
immer aschenbestäubt. Es reizt
den Busen des Sommers
der Gestank der von Fröschen verseuchten
Massengräber
und ein Tropfen sterbenden Lichts
stampft mit dem Fuß. Ruhige Oasen
und der Borettsch
vernehmen den stillen Anruf,
dessen der naht..

Silenzi vergini e il canto mutato

Silenzi vergini e il canto mutato
senz'orme e questo vano agglomerarsi
delle colline che ti colpì come un grido,
un volo di rondine; e il fiume
è così enorme come una voce
in cui è vano specchiarsi. Dentro una voragine
tacito il tagliaboschi dritto
guarda e pei campi irrompe.
E un passo aereo si fa sempre più rado
passato a caso da un capo all'altro
in questo paese,
in un viottolo su e giù per le valli di confine.
Ecco ti porto un segno
intessuto sul tuo mantello
come fra tacite spire
tesse il ragno e il suo richiamo
è un fantasma dolce a seguire.

Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang

Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang
spurenlos, und die vergeblichen Hügelhaufen
die dich wie Schreie trafen,
Schwalbenflug; und der Fluss,
riesig wie eine Stimme,
in der man sich vergeblich spiegelt. Im schweigenden
Strudel schaut der Holzfäller
geradeaus und bricht in die Felder ein.
Kaum ein Luftschritt noch,
der zufällig von einem zum anderen Ende
dieses Ortes liefe,
auf einem Feldweg, Hügelgrenzen hinauf und hinab.
Siehst du, ich bringe dir,
in deinen Mantel gewebt, ein Zeichen
wie es in schweigsamen Windungen
die Spinne webt, und ihr Ruf
ist ein süßes lockendes Gespinst.

Zefiro autunnale

Zefiro autunnale. Schiudersi. Intirizzita
è la materia come il soffio che spira.
Sono miracoli ardui ceruli diradati
i merli sopra le colonne
e lucciole scivolano leggere
sul viso gentile delle donne.

Felice novità! Spicca il volo aereo
sereno senza confine il sonno dell'aldilà
e sono presaghe le nubi sopra le colombe.
Appassita flora dei segni dei giardini.
Duri lembi di ali
e le movenze intrecciate
come archi di vimini
sui davanzali involgono di ora in ora
e un corpo grave e biondo affiora.
Gioie senza voglie nella penombra affacciate
sul viso delle donne appaiono
nell'unico sorriso che il sonno della morte
pensosa talvolta addolora.

Herbstlicher Westwind

Herbstlicher Westwind. Sich öffnen. Erstarrt
die Materie wie ein sterbender Hauch.
Das sind harte blaue seltene Wunder
die Amseln über den Säulen
und Glühwürmchen huschen sanft
über das freundliche Gesicht der Frauen.

Glückliche Kunde! Gelöst der luftige Flug
heiter und grenzenlos der Schlaf des Jenseits
und über Tauben sind Wolken Ahnungen.
Verblühte Pflanzenmale der Gärten.
Harte Flügelsäume
und Kreuzgebärden
verschlingen sich wie Weidenbögen
auf Fensterbänken von Stunde zu Stunde
und ein schwerer blonder Leib taucht auf.
Freude ohne Begier erscheint
auf dem Gesicht der Frauen im Halbschatten,
dem einzigen Lächeln, das den nachdenklichen Todesschlaf
dann und wann schmerzt.

Ma questo

Gli estri, le cose esatte,
le monotone cose poi, ma questo
puoi estendere alle nuvole,
quando, rarefatto il tempo, il vuoto
è un rudere di passaggio.

Doch dies

Die Launen, die wirklichen Dinge und
die gleichförmigen, doch das kannst du
vor den Wolken ausbreiten,
wenn die Zeit dünner wird und die Leere
eine wandernde Ruine ist.

Guarda a lato

Guarda a lato. Non più risuona
il plinto giallo. S'inacerba
il rumore non più giovane.
Non giova più sull'erba la memore
dipinta lapide di cristallo.

A partire da qui non più lenta
sonora scorre l'origine
ad alta voce o la cima
e si sfogliano i giacinti.

Tu giungi! L'ora veloce,
l'odore a stella, queste piccole
idee come un talismano
nelle isole e lo stretto necessario
cadono.

Marcisce un flauto
alla fine debole di un anno,
il riso del seno nell'ala vorace
al brusco secco tonfo del tempo
dell'aria abbassata.

Ieri come oggi sonnolente
anella erano e, nel viso sparso
secco confuso, la fine aerea
ferma di un'altra giornata.

Schau zur Seite

Schau zur Seite. Der gelbe Sockel
klingt nicht mehr. Erbitterter
das nicht mehr junge Geräusch.
Nutzlos ist überm Gras nun die Erinnerung,
bemalter Grabstein aus Kristall.

Nicht langsamer fließt von hier
volltönend der Ursprung,
mit lauter Stimme oder der Gipfel,
und es entblättern sich die Hyazinthen,

Du kommst! Die rasche Stunde,
sternförmiger Duft, diese kleinen
Ideen wie ein Talisman
in Inseln und alle Notwendigkeiten
fallen.
Eine Flöte fault
am schwachen Jahresende
das Lachen der Brust im unersättlichen Flügel
zum jähen trocknen Gestank der Zeit
der flachen Luft.

Gestern wie heute waren sie müde und
Keuchten, und im verstreuten Gesicht,
trocken und verwirrt, das leichte
stille Ende eines anderen Tages.

D'ali nuvola

D'ali nuvola, capricciosa volta
d'anni lunga lugubre leggera;
ed era un bene. Passò
dal fiore d'ombra
il lume pallido
sul volo di una mosca.

Non so quale notte plumbea
la chiara voce ascolta
nei dì veloci e pieni.

Un angolo sul filare passeri
bisbigliò. Ancora una luce
rosea dondola nel vespero
un'aria solitaria densa sull'arancia
o non so che voglia.

Tinta di fitti veli nube odorosa
da una mano dimessa vaporò
gentile su una guancia.

Von Wolkenflügeln

Von Wolkenflügeln, launenhaft
die lange düstere leichte Reihe der Jahre;
und es war gut so. An der
Schattenblume vorbei
huschte ein bleiches Licht
über das Gesicht einer Fliege.

Ich weiß nicht, welch bleierner Nacht
die helle Stimme
in den raschen vollen Tagen lauscht .

Ein Engel flüsterte über einer
Spatzenreihe. Wieder wiegt sich
am Abend ein rosa Licht,
einsame dichte Brise im Orangenbaum
oh ich weiß nicht was ich begehrt'.

Farbe dichter Segel duftende Wolke
strömte von einer schwebenden Hand
freundlich über eine Wange.

Se bianco udivi

Se bianco udivi ora vedi. Non più!
Misteriosamente due a due
caddero come si volsero bruni volti
i soli. E virilmente
come giù e giù acqua limpida
nel fondo da se stessa si strappa
da te io mi nascondo. Lambiva
la tua vita incerta una veste
inutilmente, una cara gioia nel folto
nuda voce uno scoglio.

Verdi iridi vende in un soffio
una nube a primavera
su una tempesta subitamente
rapida partendo.

Du hörtest die Weiße

Du hörtest die Weiße, nun siehst du sie. Nicht mehr!
Rätselhaft fielen sie beide
als zeigten die Sonnen
ihre braunen Gesichter. Und männlich,
wie am Grund klares Wasser,
entrißt sie sich dir in den Tiefen ihrer selbst,
vor dir verberge ich mich. Vergeblich streifte
ein Kleid dein ungewisses Leben, eine teure Freude
in der Dichte,
nackte Stimme ein Fels.

Grüne Iris verkauft
eine Wolke dem Frühling im Nu
und flieht
im nahenden Sturm.

Die Härten, die der Bach verschloss,
waren ein teurer Chor der ewig
geöffneten Zeichen, ein zarter keuscher Gesang
der Pappeln leewärts des Finken.

Se per poco odo

Se per poco odo e tolgo a la voce
non mi resta che un'immagine
per finire. Fu scaturigine
quieta la tua vita come acqua,
così partecipe esigua la spiegazione.
Il taciturno lento svolgersi delle stagioni
ti si addice. Non so in quale artefatto
rarefatto moto dei monti o pressoché simile
umile era fatto alle origini. Pure potevano
svilupparsi il silenzio, una migrazione
gelida, un puro spazio
in pure pause di ombre.
Uguale lievita e riecheggia la brezza
e risponde. Il mattino sul colle inclemente
era la causa dei sogni.

Ohne den schwachen Klang

Ohne den schwachen Klang und die Stimme
bleibt mir nur ein Bild
um zu enden. Ein stiller Quell war
dein Leben, wie Wasser,
teilhaftig der kleinen Erklärungen.
Das schweigsame langsame Geschehen der Jahreszeiten
passt zu dir. Ich weiß nicht aus welcher künstlichen
dünnen Bewegungen der Berge oder ähnlich Dürftigem
es im Ursprung gemacht war. Und doch durften sie
Stille entwickeln, eisiges
Wandern, ein reiner Raum
in reinen Pausen der Schatten.
Genauso bläht sich die Brise, Echo
und Antwort. Die Frühe auf den gnadenlosen Hügeln
war der Grund der Träume.

Rimane fra me e te

Rimane fra me e te questa sera
un dialogo come questo angelo
a volte bruno in dormiveglia
sul fianco. Non ti domando
né questo o quello, né come
da materne lacrime si risveglia
di notte il tuo pianto.

Se i tormenti sono tristi,
l'edera non è mattina o si colora.
Si vela o duole una viola
e dondola nube odorosa
su l'orizzonte lucida di brina.
Ecco quanto di tanta vana speranza resta
o fugge rapida o semplicemente,
silentemente accade.
I carnosì veli, i velli di bruma,
le origini stellate assalgono l'aria,
le tumide vene delle vie le ore.

Non l'eco rimbalza
due volte sulle rocce, su questo
prato, ove sono rosse, e, di rosso
in rosso, è vano il pallido velluto
ora rosa ora smosso.

Non si parla né triste né lieto;
e presto o tardi, perché a fior di labbro
gentilmente nel filo tenue dell'erba
tristemente lacerando si risveglia
la tua sera accanto, dolcemente
io ti domando.

Zwischen dir und mir

Zwischen dir und mir bleibt heut' Abend
ein Zwiegespräch wie dieser
braune Engel, seitlich im Halbschlaf
ruhend. Ich frage dich nicht
dies oder jenes und nicht, wie
aus der Mutter Tränen nächtens
dein Weinen erwacht.

Wenn du dich quälst,
ist Efeu nicht Frühe oder färbt sich.
Ein Veilchen, verschleiert oder schmerzend
und es wiegt sich die duftende Wolke
am glänzenden Horizont aus Reif.
Das bleibt von vergeblicher Hoffnung
oder flieht rasch
oder ereignet sich in aller Stille.
Die fleischigen Segel, die Nebelvliese
gestirnte Ursprünge, Angreifer der Luft,
geschwollene Venen der Wege, die Stunden.

Kein Echo hallt
zwei Mal in den Felsen, auf dieser
Wiese, wo Rot ist und von Rot zu Rot,
vergeblicher der blasse Samt
bald rosa, bald aufgewühlt.

Man spricht weder traurig noch heiter;
früh ist es oder spät, denn nah und freundlich
erwacht im Reißen des zarten Halms
neben mir traurig dein Abend, zärtlich
frage ich dich.

Se guardo e mi volgo attorno

Se guardo e mi volgo attorno
non era volontà di prendere
presagio. Subito mi piega,
linea timida, un tuo bacio.
Una novità era rendere
al plenilunio che nascondo
silenzio fatto rami, intricati
nel profondo, e, di ramo
in ramo, le foglie nelle mani,
una pallida guancia
o una palpebra già lieve
sulla punta delle dita
che timida scolori.

 Imparo così
di fronte ad una fievole luce chino
il fievole declino del silenzio
della vita.

Wenn ich um mich schaue

Wenn ich um mich schaue,
war kein Wille Ahnungen
zu erliegen. Es beugt mich die
schüchterne Spur, ein Kuss von dir.
Neu war, dem Vollmond,
den ich verberge,
zweiggewordene Stille darzubringen,
verworren in der Tiefe und, von Zweig
zu Zweig, Blätter in Händen,
eine bleiche Wange
oder ein leichtes Lid
auf den Fingerspitzen
die du schüchtern entfärbst.

 So lerne ich
in den matten Schein geneigt
das matte Verlöschen der Stille
des Lebens.

Perpendicolarmente a vuoto

Perpendicolarmente a vuoto
tracce erano, limiti, e da questa parte
il vento, in prati ove non si odono
cose di cui non mi ricordo;
e sai quanto noioso un ramo
era e mi guida e dall'aria
mi divide che non amo. Più non riconosco
una larvata presenza di essere,
un'usanza di crescere e non basta:
se mi soffermo un poco un soffio
era già troppo e il resto. Sinuoso
e sveglio un vano respiro d'albero
corrompe me pure in una dolcezza varia.
Una levigatezza che apparve nello spazio
soffre il vuoto, il disordine, il discendere
dell'età morente. Un alito ricrebbe nella guazza.

I sottintesi richiami un respiro d'aria,
una solitudine già odono.

Nella nebbia, per quanto so
ora, come in questa, è partita
la tua presenza dalla grazia
come la sofferenza dalla veglia
del suo volo.

Senkrecht in der Leere

Senkrecht in der Leere

Spuren waren es, Grenzen, und auf dieser Seite
der Wind, auf Wiesen wo man nichts hört,
dessen ich mich nicht entsinne;
und weißt du, wie lästig ein Zweig war,
und er leitet mich und scheidet mich von
der Luft, die ich nicht liebe. Eine verhüllte
Gegenwart des Seins erkenne ich nicht mehr,
die Gewohnheit des Wachsens und nicht genug:
wenn ich stehen bleibe, war schon ein Atemhauch
zu viel und der Rest. Gewunden und wach
zerrüttet mich das vergebliche Atmen der Bäume
in ihrer mannigfaltigen Süße.
Eine Glätte die im Raum erscheint,
erleidet die Leere, die Unordnung, das Sinken
des sterbenden Alters. Ein Atem aufersteht aus Tau.

Die selbstverständlichen Rufe, ein Atemholen
eine Einsamkeit hören sie schon.

In einem Nebel wie diesem, soviel weiß ich
nun, ist deine Gegenwart
aus der Gnade gefallen
wie das Leiden aus dem Wachen
seines Flugs.

Sogni...

Sogni. La speranza del tempo
che fugge innamora. Il tepore
è una promessa non nuova. Fuggi!
La chiara atona scorza di alberi
al supplice colora una cara curva
di ignote distanze, una chiara
corsa di curve nel sole. Ritorna!
Odi l'unica voce che non si frantuma
scritta a caratteri grandi
dentro un'antica dimora (a valle
è la notte, la morte già angelica
e bruna). Contratta, esatta
monotona e scura mentre ti scrivo ti sfiora.
Remota immota tramonta la luna!
Un tenue rivolo scivola, trema mesta
una luce alla gola. Non so che spiraglio
che fievole linea agevolmente rada,
te morta, una siepe, la sete delle chiome
d'aria già bruna che varia.

Träume...

Träume. Hoffnung der verliebten
Zeit auf der Flucht. Die Lauheit ist
ein nicht neues Versprechen. Fliehe!
Die helle widerspenstige Bäumerrinde
färbt dem Flehenden schöne Windungen
namenloser Distanzen, ein heller
Windungslauf in der Sonne. Komm zurück!
Lausche der einzigen Stimme, die nicht bricht,
ihren Großbuchstaben,
in einer alten Zuflucht (im Tal
ist die Nacht, der Tod, engelgleich schon und
braun). In Krämpfen, genau
gleichförmig dunkel, streift sie dich während ich dir schreibe.
Vergangener regloser Monduntergang!
Ein zartes Bächlein gleitet traurig zitternd aus,
ein Licht an der Kehle. Ich weiß nicht welche Spirale,
welche matte Linie dich Tote, mühelos
streift, eine Hecke, der Durst der
bräunlichen Luftkrone, die sich verändert.

Io vedo l'immagine

Io vedo l'immagine e l'intento
assiduo. Non so se dentro
era una sfera o il vento. Da queste parti
perde coi suoi blu occhi finti
ai piedi il monte un fiotto
che tu calpesti. Lacera
una voragine un messaggio era di sangue,
una pietra era di estinti. Lo stradale
era incline al margine. Era arduo
un ordine e, sebbene le pendici
appartenevano ad una chiostra uguale,
lo scoppio di una stella era maggiore.
Di seta finta la terra saliva
erma a una festa aerea di baci
in un lume di opaco desiderio
cinta. Dentro un alone
spirava il calore.

Ich sehe das Bild

Ich sehe das Bild und den beharrlichen
Vorsatz. Weiß nicht, ob innen
eine Kugel war oder Wind. Hier
verliert mit künstlichen blauen Augen
an den Füßen der Berg einen Strahl
den du zertrittst. Ein Wirbel zerreißt,
eine Botschaft war aus Blut
ein Stein von Erloschenen. Die Straßen
neigten sich an den Rändern. Eine Ordnung
war schwierig, und wenn auch die Hänge
zum selben Kreis gehörten,
explodierte doch heftiger ein Stern.
Kunstseidene Hermen spie die Erde
beim Luftfest aus Küssen
im Schein matt gegürteter
Begierde. In einem Nimbus
atmete die Hitze.

Gelide parvenze

Gelide parvenze, la vita acre dei segni
conosco. Non è finito lo spazio.
Io mi corrompo. Non so l'aurora quale il ladro
del tempo rapido senza scampo. È murmure
il suo sonno a una risposta a sommo
di una tomba nascosta che ti trasporta,
e, di trasporto in trasporto, è il suono
dell'essere felice, gioia non tersa
calma nel suo fondo. E se nel suo velo
un corpo dietro un passo senza peso
vede, triste io ti domando. I cieli
sono sciupati, emersi dentro un raggio.
Nell'isola che li contiene
è una rondine felice.

Eisige Erscheinungen

Eisige Erscheinungen, das herbe Leben der Zeichen
kenne ich. Nicht endlich ist der Raum.
Ich lasse mich täuschen. Ich weiß die Morgenröte nicht,
den Zeitdieb, rasch, ausweglos. Ein Murmeln
ist sein Schlaf auf eine Antwort auf der Höhe eines
verborgenen Grabes, deinem Wegweiser
und, von Wegweiser zu Wegweiser, ist es das Geräusch
glücklicher Wesen, unreiner Freude
ruhig an ihrem Grund. Und wenn sie in ihrem Schleier
einen Leib hinter sich sieht, einen schwerelosen Schritt,
frage ich dich traurig. Die verbrauchten Himmel
tauchen auf in einem Strahl.
In der sie bergenden Insel
ist eine glückliche Schwalbe.

III

Sceglievo poche cose
e questa vita dall'arsura del ponte
era così proclive; ma non volevo
allontanarmi dai luoghi amati.
Sceglievo fra due rose rosse
e tu, primula, forse mi sai dire
come soavemente avvennero
le contese, prima che si presentasse
in luogo di un luogo amato
la faccia lungimirante
cortese di Dio

III

Ich wählte wenige Dinge
und von der Gluthitze der Brücke neigte sich
das Leben; doch ich wollte
von den geliebten Orten nicht lassen.
Zwischen zwei roten Rosen wählte ich
und du, Primel, magst mir vielleicht sagen,
wie milde die Zwietracht aufkam, bevor sich an einem
geliebten Ort nach dem anderen das weitsichtige
gütige Gesicht Gottes zeigte...

XVI

... Ma passeggiando di nottetempo
odo questo cinguettio
e un'allodola è come una fronda,
una luce calata dal desiderio del cielo.
Ma, vedi, sono costretto anch'io
e ai piedi, umile, è una tomba
e quando spira vento autunnale
sono vento anch'io.

XVI

...Beim Laufen aber durch die Nachtzeit
höre ich dieses Zwitschern
und eine Lerche ist wie ein Aufruhr,
Lichtfall von der Begierde des Himmels.
Doch sieh, auch ich ward in die Knie
gezwungen, demütig, ein Grab ist's
und wenn der Herbstwind geht
bin auch ich Wind.

XXVI

Tu non fai che amarmi.
Potevi socchiudere, socchiudermi gli occhi.
Ma in sì rossa del color di un quadro
era una sera.
Molte volte ho visto
non veduta, cambiata in due la tua sera.

Non domandare del lento discendere
tuo a settembre. Questa stella avvizziva
in fondo al pozzo, e la tua lugubre
contesa era distesa.

Ma non dirmi più che hai
e se marzo è così bigio in fondo al pozzo.

Pure erano rose
e rose e cose e colori da morire
quando era lento marzo
e dietro un cipresso era un nastro
mutilato alla campagna.

Così presso a una nube
era così prossimo il suo vero
e il suo lento discendere
era un numero a settembre.

Ora potevi scegliere salire
e con gioiosa giovane fronte
alla fronte tua morire. Ora riposa,
riposa al largo. Hai stanche le iridi

Porta l'impronta odorosa del sole
l'aurora alla campagna

XXVI

Nichts anderes tust du als mich zu lieben.
Halb konntest du sie mir schließen, die Augen.
Doch in der rötesten Röte der Bilderfarbe
war ein Abend.
Viele Male sah ich
und schaute nicht deinen zweigeteilten Himmel.

Frag nicht nach deinem langsamen
Septembersinken. Dieser welkende Stern
am Grund des Brunnens, und dein düsterer Zwist
war hin gestreckt.

Doch sage mir nicht mehr als du hast
und ob der März so aschen ist am Brunnengrund.

Doch Rosen waren es
und Rosen und Dinge und Todesfarben
als langsamer März war
und hinter einer Zypresse ein verstümmeltes
Band am Land.

So nah war bei einer Wolke
ihr Wahres
und ihr langsames Sinken
war eine Zahl im September.

Nun konntest du es dir aussuchen hinauf zu steigen
und mit freudiger junger Stirn
auf deiner Stirn zu sterben. Ruhe nun,
ruhe in Weiten. Müde deine Iris...

Die Duftspur der Sonne trägt
die Morgenröte zum Land ...

XXVII

... Forse ti so dire questo solo
folle sul tuo cuore come sopra il cuore d'un leone
o questa è un'immagine che ti rapisce a volo
o è un'estesa vana gradinata;

Ma poi batte un lutto questo cipresso
un momento solo
e, di mano in mano, in mano mia,
tenendo in mano il latte
questo tuo quaderno.

Forse nel cuore della notte batte a volo
un grido di rondine attardata;

ma non è che un lusso
e tutta questa esteriore fucina
di lacrime doveva forse dire fine
a un addio, con lo stesso terrore
con cui mi guardi od io ti guardo
a fine di giornata.

La fine di un giorno non è che un lusso semplice.

Un'orchidea ora splende nella mano.

XXVII

.... Vielleicht kann ich dir nur dies sagen
wahnsinnig auf deinem Leib wie auf dem Herzen eines Löwen
entweder dies ist ein Bild, das dich im Sturm erobert
oder es sind großzügige vergebliche Stufen;

Dann aber schlägt die Zypresse Trauer
einen Moment lang nur
und von Hand zu Hand, zu meiner Hand
Milch in den Händen haltend,
dieses dein Heft.

Vielleicht schlägt im Herzen der Nacht
ein später Schwalbenschrei mit den Flügeln;

doch es ist kein Luxus
und die ganze äußere Tränenschmiede
musste dem Abschied ein Ende
bereiten, so grausam wie
du mich und ich dich
am Ende des Tages anblicken.

Das Ende eines Tages ist kein einfacher Luxus.

Eine Orchidee leuchtet nun in der Hand.

XXIX

Numeri, screzi, margini,
questi muri.
Ma ora odi;
rattieni la superficie ferma
di questa fine.
Sulle acque
rese immortali mani fievoli hai
e bagnò i tuoi capelli biondastri
la tua città natale.

Ultimo giuoco di una felicità biondastra
e lo screzio di questa fine,
com'era quiete, a volte,
si ebbe sulla superficie di questi scandagli.

Ed io sapevo rattenerti e mentovarti.

Molte volte la tua pelle arse
di una febbre molto violenta
e in due punti riapportasti
la vana superficie che fu tua
e a molti riapparvero i fiati dei vetri
che vennero ad appuntarsi
dopo lo scorrere lento di una tua malattia.

E in due punti il sopore si ruppe
del respiro del vespero.
Ma questo fu screzio senza fine
sulle labbra della città fantastica:
e questo per la piccola apparenza
che esso dava.
Ma questo era di moto in moto
anche il moto di ogni malattia.

XXIX

Zahlen, Zerwürfnisse, Ränder
diese Mauern.
Aber nun lauscht du;
bändigst die Oberfläche
dieses Endes.
Auf unsterblichen
Wassern hast du matte Hände
und deine Heimatstadt
nässte dein strohblondes Haar.
Letztes Spiel eines strohblonden Glücks
und das Zerwürfnis dieses Endes
dann und wann diese Stille
auf den Oberflächen der Lotungen.

Und ich wusste, dich zurückzuhalten und zu beglaubigen.

Oft glühte deine Haut
in einem grausamen Fieber
und an zwei Stellen war
deine vergebliche Oberfläche sichtbar
und vielen erschien der Atem an den Scheiben
der nach dem langen Fieber deiner Krankheit
auf dich gerichtet war.

Und an zwei Stellen zerbrach der Schlummer
des abendlichen Atems.
Doch dies war Zerwürfnis ohne Ende
auf den Lippen der wunderbaren Stadt:
und nur um ihrer
kleinen Erscheinung willen.
Doch dies waren von Mal zu Mal schon
die Zeichen jeder Krankheit.

LVI

; e i mattini arsi dal gelo.
Ora è pallida terribile una distanza
e lo sussurrarono
lo bisbigliarono a volte
i morti in una luce continua che li abbaglia,
essi così sotterranei, pallidi a volte
in una stanza

LVI

; und die eisversengten Frühen.
Jetzt eine bleiche schreckliche Ferne
und sie raunen
und flüstern dann und wann
die Toten, im gleißenden Licht, geblendet,
so unterirdisch sind sie, bleich zuweilen
in einem Raum.

CXI

ma ti vorrò ghermire
e poi dire nel sonno: quel bianco
stanco sereno viaggio: ma già la cinta
era a metà cinta dalla rupe del sonno
quel sereno dilagare di là.

Forse sono in sonno e in sonno sonoro:
una città che naviga a stormo
e di là non vede nessuno.

CXI

aber ich werde dich packen wollen
und dann im Schlaf sprechen: diese weiße
müde heitere Reise: doch schon der Gürtel
war halb gegürtet vom Felsen des Schlafs,
diesem heiteren Überfließen von dort.

Vielleicht Schlaf um Schlaf und klingend im Schlaf:
eine Stadt, die im Schwarm segelt,
und von dort niemanden sieht.

CXIX

e un mattino - e si perde
nel gelido raggio - Sopra vi spira l'orizzonte.
È un mese quadrato, un murmure,
un insetto e dopo si fa fioco il viso
il raggio di mezzanotte

O è un cardellino del mese di gennaio;
dove scopro il soffio del sole d'agosto
o il tuo sorriso sopra i tetti così agile
diafano dopo

CXIX

und eines Morgens - und man verliert
im eisigen Strahl - Über euch atmet der Horizont.
Ein quadratischer Monat, ein Murmeln,
ein Insekt, dann ermattet das Gesicht
der Mitternachtsstrahl...

Oder es ist ein Stieglitz im Januar;
wo entdecke ich einen Hauch Augustsonne
oder später dein Lächeln über den biegsamen
durchscheinenden Dächern...

CXXV

... E quel che mi rimane
è un poco di turbine lento di ossa
in questo orribile viavai

dove è alzato anche
un palco alla morte.
Ma io mi sento sempre spento.
Un poco di nebbia mi assale.

Ed io ho amato un fiore di biancospino
nelle tue giunture, nelle tue ossa,
nelle aperte contrade. Guarda
non più di ieri; e la sagoma amata
dorme accanto ai futuri cipressi
colla giovinezza della tua gloria.

Ma dimmi; e perché mi ami?
la tua giovinezza passata
e futura era una foglia
e perché da un lembo stai.

Ma tanto, quel che ho amato
era la tua giovinezza scorsa
e remota come un canto
nel canto imminente della sera.

CXXV

... Und was mir bleibt
ist ein langsames Knochengewirr
in diesem furchtbaren Kommen und Gehen

wo man selbst dem Tod
eine Bühne errichtet.
Doch ich fühle mich immer erloschen.
Ein wenig Nebel fällt mich an.

Und eine Weißdornblüte habe ich geliebt
in deinen Gelenken, deinen Knochen,
den offenen Gegenden. Schau nicht länger
auf gestern; und der geliebte Schattenriss
schläft neben den künftigen Zypressen
mit der Jugend deiner Herrlichkeit.

Doch sag' mir; und weshalb liebst du mich?
deine vergangene und künftige
Jugend war ein Blatt
und weil du am Saum bist.

Was ich aber geliebt
war deine Jugend, gestrig
und vergangen wie ein Gesang
im nahenden Gesang des Abends.

CXXXIX

ma acini, questi fili di olio
e questi prati emersi: vedi non sono in fondo
più che un flutto e questo precoce
andirivieni; ma già lo stento
vivere è ciò che porta
in due alla luce

Questi colori a stormo
colorano dunque le tue parole
come il dolce breve fiato dei morti
che nel fondo delle acque traspare;

e fu un denso andare in giù in due.

CXXXIX

aber Beeren, diese Ölstrahle
und diese empor tauchenden Wiesen: siehst du, daß ich im Grunde
nur eine Welle bin und dieses zu frühe
Gewirr; doch schon die Mühsal
des Lebens ist es, die uns gemeinsam
zum Licht führt....

Diesen Farbenschwarm
färben also deine Worte
wie den süßen kurzen Odem der Toten
der am Wassergrund schimmert;

und es ward für uns beide ein dichter Untergang.

CLIV

questo disco che ora irroro tacito di luna
e tu calmavi col sangue qualunque ebbrezza,
era di un'ala
la cui lievità vedi cadere nel sogno

a partire da qui ora si danza,
ora si sogna.

CLIV

diese Scheibe, feucht vom schweigenden Mond,
und du besänftigtest mit Blut jeden Rausch,
von einem Flügel war er,
dessen Leichtigkeit du in Träume fallen sahst...

von hier aus heißt es bald tanzen,
bald träumen.

CLIX

ho rubato un filo di capelvenere
e il suo gambo è dolcissimo,
ho sentito quel che mi trattiene.

CLIX

ich hab' einen Faden Venushaar gestohlen
und sein Stiel war süß
ich spürte, was mich zurück hält.

CLXVII

e sembra un sogno, ma non ho nessuno.
O anima, o madre dei poeti
e al tuo benigno regno, io poveruomo,
forse nessuno. E languisco nelle tenebre
che mi ha lasciato il tuo smaltato
smalto; io due volte, pronto,
sul punto di uccidermi e anche questo
mi assale in dubbio. I detriti potranno fare
povere cose miracolose e questo mi sale
al labbro, ove io avevo un punto povero
un punto povero di poeta

CLXVII

und es ist wie ein Traum, doch ich habe niemanden.
Oh Seele, oh Mutter der Dichter
und deinem gütigen Reich bin ich ein armer Mensch,
vielleicht niemand. Und ich sehn' mich im Finster,
das mir von deinem gelackten Lack
zurückgeblieben; zwei Mal war ich
bereit mich zu töten und auch dies ist
nicht gewiss. Die Ausgestoßenen werden
arme wunderbare Dinge vollbringen,
das fühl' ich auf meinen Lippen, wo ich
eine arme Stelle hatte, eine arme Stelle des Dichters...

CLXVII

come era desto il mattino e in fiore
sulle tue labbra

CLXVIII

... wie wach der Morgen war und blühend
auf deinen Lippen...

CLXIX

Ora ti amo per poco
quando in quest'orribile
viavai incominciasti a scorgere
nuda la sera. Forse ora era vero,
ora ti manca a castigo il talento.
Ma, vedi, non fa più male,
non fa più paura, anche la leggera
ebbrezza del sonno, quando incominciasti a scorgere

CLXIX

...jetzt liebe ich dich um wenigens
als du in diesem furchtbaren
Kommen und Gehen am Abend
nackt erschienst. Vielleicht war es jetzt wahr,
jetzt bist du mit Talentlosigkeit gestraft.
Doch siehe, es schmerzt nicht länger,
es macht keine Angst mehr, auch der leichte
Schauer des Schlafs, als du erschienst...



Lorenzo Calogero (1910 – 1961)

(Esaurienti note biobibliografiche sul sito: <http://www.lorenzocalogero.it/>)



Stefanie Golisch, scrittrice e traduttrice, vive, legge e scrive dal 1988 in Italia. Ha pubblicato saggi su Uwe Johnson (1994) e Ingeborg Bachmann (1997), i romanzi *Vermeers Blau* (1998) e *Pymont* (2006), racconti e articoli in antologie e riviste letterarie. Traduce dall'Italiano e dall'Inglese (Antonia Pozzi, Cristina Campo, Guido Oldani, Gëzim Hajdari, Edoardo Sanguineti, Charles Wright, Rachel Wetzsteon, e John Ashbery). La sua ultima pubblicazione è l'edizione dell'opera di Selma Meerbaum-Eisinger, *Non ho avuto il tempo di finire. Poesie sopravvissute alla shoah*, curata e tradotta insieme a Adelmina Albini (Milano, Mimesis, 2009)

INDICE

Lorenzo Calogero - Gedichte

- 4 Engel und Ungeheuer zu Lorenzo Calogero
(*Angeli e mostri in Lorenzo Calogero*)

- 13 Fuga dei pensieri
(*Gedankenflucht*)

- 15 Cielo di cenere
(*Aschenhimmel*)

- 17 Angelo della mattina
(*Engel des Morgens*)

- 19 Poco suono
(*Kleines Geräusch*)

- 20 Figure immaginarie
(*Phantasiegestalten*)

- 22 Parto
(*Ich gehe*)

- 23 Essenza del poeta
(*Wesen des Dichters*)

- 24 Pianura dell'anima
(*Ebene der Seele*)

- 25 Immensità bianca
(*Weißer Unermesslichkeit*)

- 26 Canto
(*Gesang*)

- 27 Innamoramento
(*Verliebtheit*)

- 28 Panorami grandissimi
(*Grandiose Ausblicke*)

- 30 Verità
(*Wahrheit*)
- 31 Lettere d'amore
(*Liebesbriefe*)
- 32 Silenzio sacro
(*Heilige Stille*)
- 35 Luna
(*Mond*)
- 36 Paesaggi immobili sull'acqua
(*Reglose Landschaft auf Wassern*)
- 37 L'opera
(*Das Werk*)
- 39 Tutto era calmo solare
(*Alles war Sonnenruhe*)
- 41 Noi non sappiamo
(*Wir wissen nicht*)
- 42 Molti fiori...
(*Viele Blumen...*)
- 43 Si confonde questo meraviglioso plenilunio.
(*Dieser wunderbare Vollmond schwimmt.*)
- 44 Ridevano alme le convalli
(*Es lachten die Talmulden Seelen*)
- 45 Vergini in puro sonno
(*Jungfrauen in reinem Schlaf*)
- 47 Abiti, svolazzanti cappelli
(*Kleider, flatternde Hüte*)
- 48 Rosso sangue
(*Blutrot*)
- 49 Silenzi vergini e il canto mutato
(*Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang*)

- 50 Zefiro autunnale
(*Herbstlicher Westwind*)
- 52 Ma questo
(*Doch dies*)
- 53 Guarda a lato
(*Schau zur Seite*)
- 55 D'ali nuvola
(*Von Wolkenflügeln*)
- 57 Se bianco udivi
(*Du hörtest die Weiße*)
- 58 Se per poco odo
(*Ohne den schwachen Klang*)
- 59 Rimane fra me e te
(*Zwischen dir und mir*)
- 61 Se guardo e mi volgo attorno
(*Wenn ich um mich schaue*)
- 62 Perpendicolarmente a vuoto
(*Senkrecht in der Leere*)
- 64 Sogni...
(*Träume...*)
- 65 Io vedo l'immagine
(*Ich sehe das Bild*)
- 66 Gelide parvenze
(*Eisige Erscheinungen*)
- 67 III
(*III*)
- 69 XVI
(*XVI*)
- 70 XXVI
(*XXVI*)

- 72 XXVII
(XXVII)
- 74 XXIX
(XXIX)
- 76 LVI
(LVI)
- 77 CXI
(CXI)
- 78 CXIX
(CXIX)
- 79 CXXV
(CXXV)
- 81 CXXXIX
(CXXXIX)
- 82 CLIV
(CLIV)
- 83 CLIX
(CLIX)
- 84 CLXVII
(CLXVII)
- 85 CLXVIII
(CLXVIII)
- 86 CLXIX
(CLXIX)
- 87 Lorenzo Calogero
- 88 Stefanie Golisch



(*Quaderni di traduzioni*, III, Settembre 2009)